

EFRE

DER EUROPÄISCHE FONDS FÜR REGIONALE ENTWICKLUNG IN NORDRHEIN-WESTFALEN

Bürgerinformation 2019

Investitionen in Wachstum und Beschäftigung



EUROPÄISCHE UNION
Investition in unsere Zukunft
Europäischer Fonds
für regionale Entwicklung

2014

EFRE.NRW
Investitionen in Wachstum
und Beschäftigung

Ministerium für Wirtschaft, Innovation,
Digitalisierung und Energie
des Landes Nordrhein-Westfalen



VORWORT

Liebe Bürgerinnen und Bürger,

Nordrhein-Westfalen ist ein starkes Bundesland mit vielfältigen regionalen und überregionalen Partnerschaften. Um die künftigen Herausforderungen für Wirtschaft und Gesellschaft besser bestehen zu können, setzen wir auf die enge Zusammenarbeit mit der Europäischen Union.

Ein wichtiges Instrument ist dabei der Europäische Fonds für regionale Entwicklung (EFRE). Mit einem Volumen von insgesamt 2,42 Mrd. Euro (die Hälfte davon sind europäische Mittel) für die laufende Förderperiode 2014-2020 ist das OP EFRE NRW das größte wirtschafts- und strukturpolitische Förderprogramm für unser Land. Wir wollen mit diesem Programm ganz gezielt Wachstum und Beschäftigung fördern und so die entscheidenden Weichen für eine erfolgreiche Zukunft stellen. Inhaltlich fokussieren wir dabei auf die zentralen Zukunftsfelder wie Innovation, Entrepreneurship und Startups, wettbewerbsfähige kleine und mittlere Unternehmen, Klimaschutz und eine nachhaltige Stadt- und Quartiersentwicklung.



© Roberto Pfeil

Die vorliegende Broschüre gibt einen Überblick über die Umsetzung des Programms im vergangenen Jahr. Daneben finden Sie Informationen, wie die EFRE-Förderung in Nordrhein-Westfalen funktioniert, sowie konkrete Projektbeispiele aus der Praxis, die wir mit EFRE-Mitteln realisiert haben. Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen und einen guten Einstieg in die Welt des EFRE in Nordrhein-Westfalen.

Prof. Dr. Andreas Pinkwart

Minister für Wirtschaft, Innovation, Digitalisierung und Energie des Landes Nordrhein-Westfalen

INHALT

Vorwort

Was ist EFRE? Wofür steht der EFRE in Nordrhein-Westfalen?

Was wurde bisher erreicht?

Wie funktioniert die EFRE-Förderung in NRW?

Projektbeispiele aus der Praxis

Disclaimer

Impressum

1

3

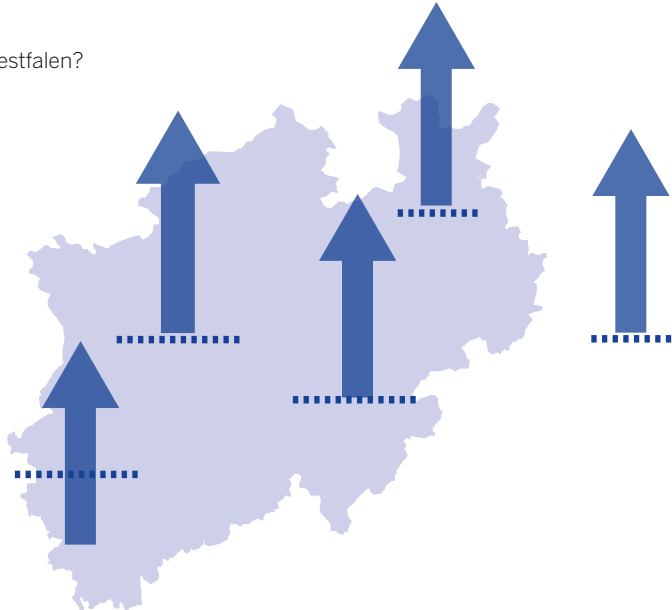
5

10

11

28

29



WAS IST EFRE?

Jede Region in Europa hat ihre Eigenheiten und steht vor individuellen Herausforderungen für die Zukunft. Ein Ziel der gemeinsamen europäischen Politik ist es, die Stärken dieser Regionen zu fördern und die Schwächen abzumildern – und so auf Dauer Ungleichgewichte zwischen den Regionen auszugleichen. Der Europäische Fonds für regionale Entwicklung – kurz EFRE – ist ein wichtiger Teil dieser Politik. Er unterstützt Regionen, die Entwicklungsrückstände und Strukturprobleme haben, indem er das Wirtschaftswachstum ankurbelt, Beschäftigung schafft und die Lebensqualität für alle Bürgerinnen und Bürger erhöht.

Zwischen den Jahren 2014 bis 2020 ist fast ein Drittel des gesamten europäischen Haushalts für die Kohäsionspolitik vorgesehen – europaweit handelt es sich um einen Betrag von rund 352 Milliarden Euro. Mit dem Geld soll ein intelligentes, nachhaltiges und integratives Wachstum in der EU geschaffen werden. Konkret bedeutet das, durch Förderprogramme wie EFRE Forschung und Innovationen möglich zu machen, die Wettbewerbsfähigkeit kleiner und mittlerer Unternehmen zu erhöhen, Bildung und Ausbildung zu fördern, Armut zu reduzieren und den Klimawandel und die Energieabhängigkeit zu bekämpfen.

WOFÜR STEHT DER EFRE IN NORDRHEIN-WESTFALEN?

In Nordrhein-Westfalen fördert der EFRE Investitionen in Wachstum und Beschäftigung. Dahinter steht die Überzeugung, dass Innovationen, Entrepreneurship und Technologievorsprung, ebenso wie herausragende Forschung und wettbewerbsfähige kleine und mittlere Unternehmen (KMU) eine wichtige Triebfeder für die weitere positive Entwicklung in Nordrhein-Westfalen sind – wirtschaftlich und gesellschaftlich.

Und es gibt noch weitere Aufgaben, die das Land NRW mit dem EFRE bewältigen will:

Dazu zählen u.a. die Quartiersentwicklung, nachhaltiges Wirtschaften, die Energiewende sowie die Chancengleichheit. Mit diesem Programm hat NRW nicht nur die Chance, die Weichen für die eigene Zukunft richtig zu stellen, sondern auch zum Vorbild für andere städtisch geprägte Regionen Europas zu werden. Das ist eine große Herausforderung, aber zugleich auch ein großer Ansporn.

Mit einem Volumen von gut 2,42 Milliarden Euro (die Hälfte davon stammt aus EU-Fördergeldern) für den Zeitraum von 2014 bis 2020 ist der EFRE in Nordrhein-Westfalen eines der größten Förderprogramme des Landes. Aufgeteilt werden die Mittel auf vier inhaltliche Schwerpunkte (Prioritätsachsen).

Die Mittel verteilen sich auf die vier Prioritätsachsen folgendermaßen:

Prioritätsachse 1

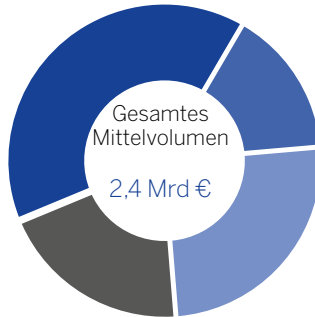
Stärkung von Forschung, technologischer
Entwicklung und Innovation

996 Mio €

Prioritätsachse 4

Nachhaltige Stadt- und
Quartiersentwicklung /Prävention

436 Mio €



Prioritätsachse 2

Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit
von KMU

349 Mio €

Prioritätsachse 3

Verringerung der
CO2-Emissionen

545 Mio €

WAS WURDE BISHER ERREICHT?

Das laufende EFRE-Förderprogramm in Nordrhein-Westfalen ist im Jahr 2014 gestartet. Seit den ersten Aufrufen, sich um Fördergelder zu bewerben, ist die Nachfrage in allen vier Prioritätsachsen groß. Mit insgesamt 1,1 Mrd. Euro bewilligter EU-Mittel konnten bis Ende 2019 7.838 Projekte gefördert werden, 5.709 Unternehmen haben einen Förderbescheid erhalten. Hiervon konnten bereits 3.784 Vorhaben abgeschlossen werden und 3.437 Unternehmen wurden unterstützt.

Ein wesentlicher Erfolg des Programms für mehr Innovation, Wachstum und Beschäftigung sind Arbeitsplätze, die im Projekt und nach Projektabschluss geschaffen werden sollen. Die Angaben werden mit der Bewilligung und dem Abschluss von Vorhaben, vor und nach der Projektlaufzeit, bei jedem Zuwendungsempfänger abgefragt. Durch Projekte, die bis zum 31.12.2019 bewilligt wurden, werden voraussichtlich 15.432 neue Arbeitsplätze entstehen (6.821 der Arbeitsplätze werden von Frauen besetzt, das sind annähernd 45 %). In den bis zum 31.12.2019 abgeschlossenen Vorhaben konnten knapp 4.948 neue Arbeitsplätze geschaffen werden, davon rund 2.051 neue Arbeitsplätze für Frauen (42 %).

Damit die Gelder gezielt eingesetzt werden, wurde für jede Prioritätsachse genau definiert, welche konkreten Ziele erreicht werden sollen und durch welche Indikatoren diese Ziele messbar gemacht werden können. Ob diese Ziele tatsächlich erreicht werden, wird in den Durchführungsberichten dargestellt. Viele einzelne Maßnahmen bilden dabei einen Beitrag, um die Ziele zu erreichen. Die Darstellung der Zielerreichung in den einzelnen Prioritätsachsen setzt sich zum Teil aus verschiedenen einzelnen Indikatoren zusammen. Diese sind in den folgenden Kapiteln gebündelt dargestellt, so dass die Details des Kapitels 3.2 des Durchführungsberichtes besser nachvollziehbar werden (<https://www.efre.nrw.de/daten-fakten/buergerinformationen-und-durchfuehrungsberichte/>).

Aufgeteilt auf die einzelnen Prioritätsachsen stellt sich die Zielerreichung mit Stand vom 31.12.2019 wie folgt dar:

PRIORITÄTSACHSE 1

Stärkung von Forschung, technologischer Entwicklung und Innovation

Ziel der **Prioritätsachse 1** ist es, Investitionen der Wirtschaft in Forschung und Entwicklung zu steigern. Dabei konzentriert sich die Förderung auf die Bereiche, in denen NRW-Unternehmen bereits starke Positionen einnehmen und die zugleich gute Wachstumspotenziale aufweisen – z.B. Maschinen- und Anlagenbau, neue Werkstoffe oder Mobilität und Logistik. Eine Voraussetzung für Erfolge in diesen Märkten ist, durch Kooperationen zwischen Forschung und Unternehmen Innovationen zu entwickeln, die am Markt erfolgreich sind. Vorhandene Stärken im Land (zum Beispiel Forschungsexzellenz und unternehmerische Erfahrung) werden auf diese Weise gebündelt. Dafür braucht es aber auch eine sehr gute Forschungs- und Innovationsinfrastruktur und eine Vermittlung des gewonnenen Wissens, um die Innovationen in der Praxis umsetzen zu können.

Für die Prioritätsachse 1 stehen insgesamt 498 Millionen Euro EU-Mittel zur Verfügung. Davon konnten seit 2014 1.795 Einzelvorhaben bewilligt werden. 311 Vorhaben sind bereits abgeschlossen.

Bisher wurden insgesamt 1.244 Kooperationen zwischen Wissenschaft und Wirtschaft gefördert und 2.167 Unternehmen haben für die Entwicklung von innovativen Produkten eine Unterstützung erhalten. Insgesamt sollen hierdurch 1.470 neue Produkte und Dienstleistungen entwickelt werden.

Die Innovationsfähigkeit von Unternehmen in NRW und der Wissens- und Technologietransfer kann durch Cluster, Innovations- und Kompetenznetzwerke erheblich verbessert werden. Aus diesem Grunde wurden bisher 73 Cluster und Netzwerke gefördert.

PRIORITÄTSACHSE 2

Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit von kleinen und mittleren Unternehmen (KMU)

In der **Prioritätsachse 2** liegt der Schwerpunkt auf der Förderung von kleinen und mittleren Unternehmen (KMU). Sie haben eine große Bedeutung für Innovationen und Arbeitsplätze in NRW und werden deshalb dabei unterstützt, ihre Potenziale für die Zukunft bestmöglich auszuschöpfen. Insgesamt wurden bis zum 31.12.2019 in bewilligten Projekten voraussichtlich 43.339 KMU beraten oder finanziell unterstützt.

Für die Prioritätsachse 2 stehen insgesamt 174 Millionen Euro EU-Mittel zur Verfügung. Davon sind bislang rund 117 Millionen Euro EU-Mittel für insgesamt 5.113 unterschiedliche Projekte bewilligt worden. Bis zum Ende des Jahres 2019 konnten bereits 2.967 Vorhaben erfolgreich abgeschlossen werden.

Der Wissens- und Technologietransfer ist gerade an einem exzellenten Wissenschaftsstandort wie Nordrhein-Westfalen von besonderer Bedeutung. Eine systematische Erschließung des an den Hochschulen vorhandenen Transferpotenzials ist hierfür für die Wissenschaft essenziell. Vor diesem Hintergrund ist eines der Ziele, mehr junge Hochschulabsolventinnen und -absolventen sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu motivieren, den Schritt in die unternehmerische Selbständigkeit zu wagen.

KMU profitieren aber auch von modernen Aus- und Weiterbildungseinrichtungen an Hochschulstandorten sowie von den Tourismusinfrastrukturen und 16 modernisierten Aus- und Weiterbildungseinrichtungen für KMU. Hiervon haben 7.357 KMU bisher direkt profitiert. Sieben Infrastrukturvorhaben wurden bis Ende des Jahres 2019 gefördert .

PRIORITÄTSACHSE 3

Verringerung der CO₂-Emissionen

Im Fokus der **Prioritätsachse 3** steht das Ziel, sowohl die Treibhausgasemissionen als auch den Primärenergieverbrauch (PEV) um jeweils 20 Prozent zu reduzieren.

Für die Prioritätsachse 3 stehen insgesamt 273 Millionen Euro EU-Mittel bereit. Davon sind 252 Millionen Euro EU-Mittel für 419 Einzelvorhaben bewilligt worden, wovon bereits 127 Vorhaben abgeschlossen sind.

Schätzungen gehen davon aus, dass durch die geförderten Projekte aus dieser Prioritätsachse jährlich mehr als 2 Mio. Tonnen CO₂ eingespart und fast 300 Megawatt neue Energiekapazität aus erneuerbaren Quellen erzeugt werden können. Die Wirtschaft ist ein wichtiger Akteur bei der Energiewende. Bis Ende des Jahres 2019 wurden 46.308.000 Euro für betriebliche Klimaschutzinvestitionen in Unternehmen bewilligt. Innovative Entwicklungsprojekte sollen dazu beitragen, 312.027.910 kWh Energie einzusparen.

Auch Städte und Kommunen stellen sich nachhaltig auf. Bisher konnten bereits sieben Konzepte in Kommunen zu der Umsetzung von kommunalen Kraft-Wärme-Kopplungen unterstützt werden.

Darüber hinaus wurde die Einrichtung, die Umrüstung und der Ausbau von 122 KWK-Anlagen gefördert. Darüber hinaus wurde die Einrichtung, die Umrüstung und der Ausbau von 122 KWK-Anlagen gefördert.

PRIORITÄTSACHSE 4

Nachhaltige Stadt- und Quartiersentwicklung/Prävention

In der **Prioritätsachse 4** steht der Gedanke im Vordergrund, Städte lebenswerter zu machen, soziale Probleme zu mildern sowie Bildungs- und Zukunftschancen der Menschen zu verbessern.

Dabei werden unterschiedliche Aspekte berücksichtigt: von Maßnahmen zur Integration und Armutsbekämpfung über neue Perspektiven für die lokale Wirtschaft, die Wiederbelebung und Sanierung von Industrieflächen und ehemaligen Militärliegenschaften bis hin zur Erschließung, Wiederherstellung und Aufwertung bestehender grüner Infrastrukturen für mehr Lebensqualität.

In den drei Projektaufrufen „Starke Quartiere - starke Menschen“, „Grüne Infrastruktur NRW“ und „Regio.NRW“ konnten sich die Kommunen mit ihren integrierten Handlungskonzepten bewerben.

Für die Prioritätsachse 4 stehen insgesamt 218 Millionen Euro EU-Mittel zur Verfügung. Bis zum 31.12.2019 wurden 179 Millionen Euro EU-Mittel bewilligt.

Bisher konnten 28 sogenannte integrierte kommunale Handlungskonzepte ausgewählt werden, die zur Verbesserung der Integration benachteiligter gesellschaftlicher Gruppen in Arbeit, Bildung und in die Gemeinschaft beitragen.

Durch diese Maßnahmen sind bislang insgesamt 1. Mio. Personen direkt erreicht worden, die in den geförderten Stadtteilen leben. In diesen Stadtteilen wurden mehr als 26.000 neue Beratungs- und Betreuungskapazitäten geschaffen und fast 700.000 qm Freiflächen saniert.

WIE FUNKTIONIERT DIE EFRE-FÖRDERUNG IN NRW?

Jedes Projekt, das eine Förderung erhalten soll, durchläuft ein transparentes Auswahlverfahren. Grundlage für die Auswahl eines jeden Projektes sind vorab definierte Kriterien. In der Regel werden Projekte über Wettbewerbe oder Projektaufrufe ausgewählt. Hierbei empfiehlt ein unabhängiges Gutachtergremium Projekte zur Förderung.

In Fällen von besonderer landespolitischer Bedeutung sowie in begründeten Einzelfällen, bei denen eine Projektauswahl über Wettbewerbe oder Projektaufrufe nicht möglich ist, kann ein Projekt über eine kriteriengesteuerte Einzelfallentscheidung ausgewählt werden.

Insbesondere bei Beratungs- und Qualifizierungsangeboten erfolgt die Auswahl anhand von Förderrichtlinien. Investitionen werden außerdem zum Teil über Darlehensfonds gefördert.

Je nach inhaltlichem Schwerpunkt wird das Projekt einer der vier Prioritätsachsen und dort einem spezifischen Ziel zugeordnet. Zu jedem spezifischen Ziel ist genau festgelegt, was im Detail und wer gefördert werden kann. Dies können z.B. Unternehmen, Hochschulen- und Forschungseinrichtungen, Beratungseinrichtungen, Kompetenzzentren, Verbände, Kommunen oder öffentliche Einrichtungen sein.

Generell kann der EFRE maximal 50 Prozent der förderfähigen Kosten eines Projektes aus EU-Mitteln fördern. Die weiteren 50 Prozent müssen aus anderen Finanzierungsquellen bereitgestellt werden. Dies können sowohl öffentliche Landes- oder Bundesmittel als auch private Mittel sein.

Alle Informationen über aktuelle Wettbewerbe und Projektaufrufe sowie Ansprechpersonen finden Sie unter

www.efre.nrw

PROJEKTBEISPIELE AUS DER PRAXIS

INZEPT3D

Mehr Zeit für Kreativität

Kreativ zu sein dürfte für den Architekten der wohl wichtigste Schritt hin zum fertigen Produkt sein. Und auch für seine Kunden - immerhin profitieren sie von seinen Entwürfen, die im besten Fall Skylines ein neues Gesicht, einem Ort eine sichtbare Landmarke oder aber eine Familie ein schönes Zuhause geben. Doch in der Praxis bleibt für diesen kreativen Prozess oft nur wenig Zeit - viel Energie verwenden die Architekten heutzutage vor allem auf Visualisierungen.

Erläuterungen nehmen oft Stunden in Anspruch

Ein einfaches System zu entwickeln, das portabel ist, auf das jeder Mitarbeiter jederzeit von überall aus zugreifen kann - das war der Anspruch von Dominik Kraatz. Die Idee zur Software entwickelte er bereits während seines Architekturstudiums. Er stellte fest, dass die Erläuterungen zu den Entwürfen eines Architekten im Arbeitsalltag viele Stunden in Anspruch nehmen können. Es mangelte an einer einheitlichen Kommunikationsbasis, auf deren Grundlage sich alle Beteiligten eines Bauprojekts austauschen können. Die Folge waren Missverständnisse und zeitaufwändige Korrekturrunden.

Kraatz erkannte schnell: Wenn jeder immer und überall auf den Entwurf zugreifen kann, alle im Handumdrehen das 3-D-Modell parat haben und es jederzeit betrachten können, bleibt nicht mehr viel Raum für Verständnisprobleme. Stattdessen bleibt mehr Zeit für die Kreativität. „Unser Programm ist cloud- und browserbasiert. Es erstellt innerhalb weniger Sekunden aus jedem 3-D-CAD-Modell interaktive 3-D-Visualisierungen - diese können dann über einen Link mit jedem geteilt werden“, erklärt Kraatz.

Zusammen mit Sascha Sohn hat er die Software entwickelt und das Unternehmen INZEPT3D gegründet.



Foto: INZEPT3D

Zahl der Mitarbeiter verdoppelt

Die Entwicklung zeigt bei INZEPT3D nur in eine Richtung: nach oben. „Wir wollen zunächst den deutschen Markt erobern und anschließend im europäischen Ausland expandieren“, sagt Kraatz. Das Startup wächst aktuell so rasant, dass in diesem Jahr noch die Zahl der Mitarbeiter auf zehn Personen verdoppelt werden soll. Mittelfristig will das Startup außerdem nicht nur die Kommunikation von Architekten, Bauträgern und Projektentwicklern verbessern.

„Mit unserer seit Ende letzten Jahres fertiggestellten eigenen 3D-Engine und der Markteinführung von INZEPT3D haben wir den Grundstein für eine Vielzahl von Wachstumsmöglichkeiten gelegt - beispielsweise die Ausweitung auf andere Branchen wie den Messebau. Am spannendsten finden wir aber die Möglichkeit, künftig auch die Endkunden zu erreichen“, erläutert Sohn zuversichtlich.

Weitere Informationen und Beispiele finden Sie unter www.efre.nrw

SIGHT RUNNING NRW

Joggend die Stadt erkunden

Joggen gehört seit Jahren zu Recht zu den populärsten Sportarten - es hält fit, eignet sich für jede Leistungsklasse und braucht kaum Equipment. Oft suchen Jogger sich gezielt grüne Ecken, laufen im Wald, entlang von Seen oder aber über alte Trassen. In der Stadt hingegen werden sie eher belächelt oder bemitleidet, allein schon wegen des vielen Verkehrs und der unzähligen roten Ampeln. Dabei gibt es gerade hier besonders viel zu entdecken: markante Gebäude, architektonische Landmarken, viel Geschichte und Kultur. Und genau die möchte das Projekt „Sight Running NRW“ in den Mittelpunkt rücken und Sport und Kultur miteinander verbinden.

Städte als Erlebnisraum und Trainingsareal

Die Initiatoren dieses nicht kommerziellen Projekts möchten Städte in Nordrhein-Westfalen als Erlebnisraum und Trainingsareal zugleich entwickeln und so an die Stärken als Destination für Aktivurlauber und Business-Reisende anknüpfen. Dafür planen sie sowohl eine Internetplattform als auch eine App über die sich zahlreiche Routen zu baukulturellen Highlights in NRW abrufen lassen. Diese Routen können die Nutzer beispielsweise ganz einfach über ihr Smartphone aufrufen und sich dann während des Joggens auf dem Display anzeigen lassen. Doch nicht nur Läufer sollen durch das Projekt angesprochen werden, sondern ebenso Radfahrer, Inlineskater, Walker und Rollstuhlfahrer.

Träger des Projekts ist die Architektenkammer Nordrhein-Westfalen, Partner sind unter anderem die Landesinitiative StadtBauKultur NRW 2020, die Stiftung Deutscher Architekten, die Ingenieurkammer-Bau NRW, der Landessportbund NRW, die AG fußgänger- und fahrradfreundlicher Städte, Gemeinden und Kreise in NRW, die Arbeitsgemeinschaft Historische Stadt- und Ortskerne in NRW und das Netzwerk Innenstadt NRW.



Foto: Andrea Bowinkelmann / LSB NRW

Ortbezogene Informationen über Bauwerke

Spannend ist das Projekt auch deshalb, weil die Kombination von sportlichen Aktivitäten mit baukulturellen Erlebnissen bislang eher in Nischen und lokalen Sonderkonstellationen angeboten wird. Das soll sich durch „Sight Running NRW“ ändern.

Dabei bekommen die Läufer nicht nur Routen vorgeschlagen, sondern über die GPS-Funktion ihres Smartphones während ihrer Tour auch ortbezogene Informationen über die einzelnen Bauwerke, die sie sich über Audiodateien anhören können.

Letztlich möchte das Projekt so das riesige Potenzial erschließen, denn Architektur und Stadterkundungen sind immer dann besonders nachhaltig, wenn sie selbst, aktiv und durch Muskelkraft erarbeitet wurden. Ziel ist es, langfristig 100 markante und thematisch individuell unterschiedliche Routen in den verschiedenen Städten Nordrhein-Westfalens anzubieten. Die Strecken erschließen stadtypische Gebäudeensembles, Grünzonen und urbane Räume und sollen zwischen 5 und 15 Kilometern lang sein.

Weitere Informationen und Beispiele finden Sie unter www.efre.nrw

ARZNEIMITTELKONTO NRW

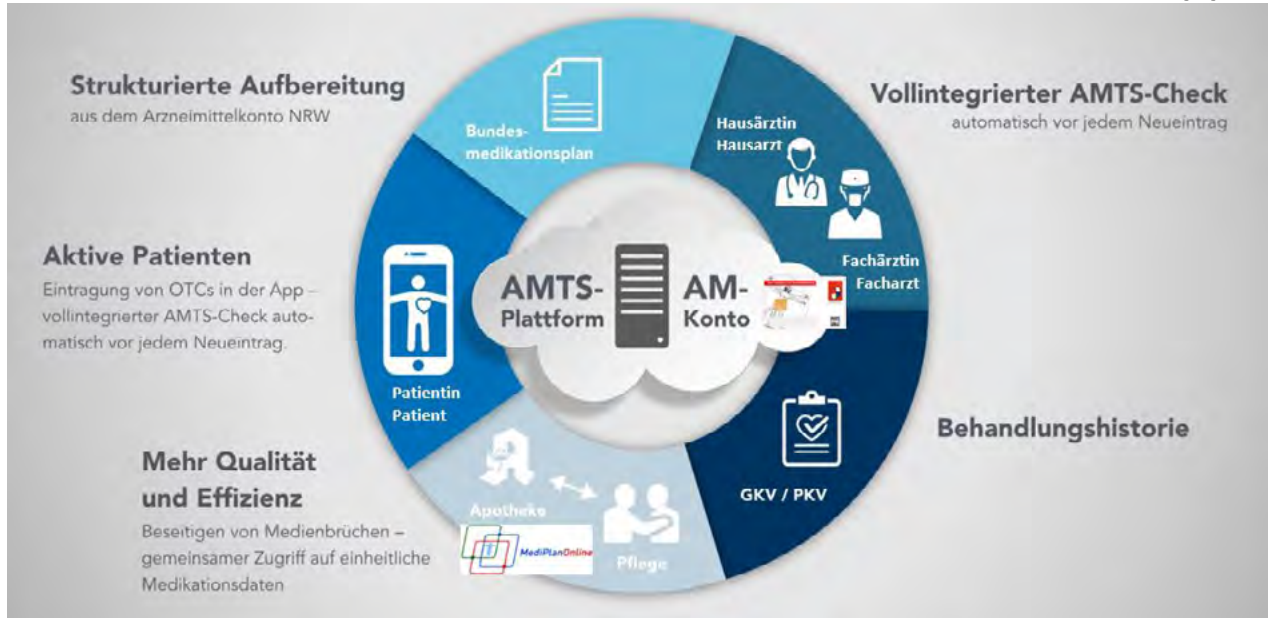
Digital die Sicherheit von Medikamenten verbessern

Mit zunehmendem Alter oder aber bei komplexen Krankheiten steigt oft die Zahl der Medikamente, die Patienten einnehmen müssen. Solche sogenannten multimorbiden Patienten haben in der Regel mehrere verschiedene Ärzte, von denen sie behandelt werden. Eine Herausforderung liegt dabei darin, den Überblick über die verabreichten Medikamente zu behalten: Was hat Arzt A bereits gegeben? Welches Medikament verträgt sich nicht mit dem Medikament, das Arzt B gerne verordnen würde? Je mehr Ärzte sich um einen Patienten kümmern, desto größer wird das Risiko für unerwünschte Arzneimittelwirkungen auf Grund von Wechselwirkungen, Unverträglichkeiten, Kontraindikationen oder Doppelverordnungen.

Ein wichtiger Erfolgsfaktor

Hier ist die richtige Arzneimittelsicherheit gefragt - sie umfasst alle Maßnahmen, die getroffen werden können, um den richtigen Gebrauch von Arzneimitteln zu gewährleisten: Mit dem Ziel, unerwünschte Arzneimittelereignisse insbesondere in Folge von Medikationsfehlern zu vermeiden und damit das Risiko für Patienten zu minimieren. Die Gesamtmedikation zu kennen, ist daher für die behandelnden Ärzte und Apotheker, aber auch für Patienten und Angehörige ein wichtiger Erfolgsfaktor und entscheidend für eine effiziente und hochwertige Behandlung. Eine Alternative möchte die PLEV Technologies GmbH bieten, welche ein Spin-Off der Technischen Hochschule Köln ist. PLEV steht für „Personal Light Electric Vehicles“ und beschreibt eine neue Fahrzeugklasse. Das junge Unternehmen hat die Vision die urbane Mobilität der Zukunft aktiv mitzugestalten.

Aus diesem Grund haben sich fünf Projektpartner zusammengetan - die CompuGroup Medical Managementgesellschaft, Pharmatechnik, Lauer-Fischer, Universität Bielefeld und die Knappschaft, - um gemeinsam und gefördert unter anderem von EFRE, das Arzneimittelkonto NRW zu realisieren. Das Arzneimittelkonto ist eine digitale patientenindividuelle Akte, mit der die Medikation gemanagt werden kann. Hier werden übergreifend Medikationsdaten von teilnehmenden Ärzten, Apothekern und Pflegeeinrichtungen zusammengetragen.



Die Patienten können diese Daten über eine App einsehen und ergänzen - und auch die noch wenig genutzten Bundesmedikationspläne können problemlos in das Arzneimittelkonto übertragen werden. Bei jeder Änderung der Medikation werden mögliche Wechselwirkungen der Präparate automatisch geprüft. Der Patient kann sich auf Basis dieser Warnmeldung qualifiziert von seinem Arzt oder Apotheker beraten lassen.

Mehr Zeit für die Betreuung der Patienten

Das Arzneimittelkonto mit seinem automatischen Check eignet sich dabei sowohl für ambulante als auch für Heimpatienten. So stellt das Arzneimittelkonto einen wichtigen Schritt dar:

Durch den digitalen Austausch von Medikationsdaten werden manuelle Fehler vermieden und es steht in den Heimen mehr Zeit für die Betreuung der Patienten zur Verfügung. In Kombination mit automatisierten Medikamenten-Checks unmittelbar bei der ärztlichen Verordnung und vor der Ausgabe des Medikaments in der Apotheke oder in der Pflegeeinrichtung, können unerwünschte Arzneimittelwirkungen (UAW) verhindert werden.

Zusätzlich konnte nachgewiesen werden, dass auch die Gesamtmedikation bei den im Projekt Arzneimittelkonto NRW betreuten Patienten reduziert werden konnte.

Weitere Informationen und Beispiele finden Sie unter www.efre.nrw

BMM HOCH DREI

Betriebliche Mobilität im Quartier

Zur Arbeit zu fahren - für Millionen Deutsche ist das der Hauptgrund, täglich ihr Auto zu nutzen. Die aktuelle Studie „Mobilität in Deutschland 2017“ zeigt: 34 Prozent aller Wege und 42 Prozent aller zurückgelegten Personenkilometer sind berufsbedingt - dazu gehören der Weg zur Arbeit ebenso wie der zur Ausbildung, Dienstreisen und andere dienstliche Wege. Die Arbeits- und Dienstwege sind dabei mit durchschnittlich 17 Kilometern besonders lang, der Pkw-Anteil ist mit rund zwei Dritteln besonders hoch. Betrachtet man die Vielzahl an Unternehmen und pendelnden Mitarbeitern im urbanen Raum, kommt ein Gedanke sofort: Hier müssten sich doch Synergien finden lassen, oder?

Effiziente und nachhaltige Organisation der Personenverkehre

Genau diesen Ansatz verfolgt das Projekt „BMM HOCH DREI“. Koordiniert wird es vom Wuppertal Institut, Projektpartner des Verbundvorhabens sind die Bergische Universität Wuppertal, die Neue Effizienz GmbH und die EcoLibro GmbH. Die Abkürzung „BMM“ steht dabei für „Betriebliches Mobilitätsmanagement“. Gemeint ist damit eine Strategie zur effizienten und nachhaltigen Organisation der Personenverkehre eines Unternehmens. Dazu gehören Beschäftigtenmobilität, Dienstreisen und ein Fuhrparkmanagement. Ziel ist, den Personenverkehr zu beeinflussen, und es so zu schaffen, dass Unternehmen und ihre Beschäftigten wie auch Städte und Quartiere, Umwelt und Gesellschaft davon profitieren. Diese Boxen flackern auf einem Bildschirm in verschiedenen Frequenzen. Jeder Box ist dabei ein Computerbefehl oder Buchstabe zugewiesen, sodass der Nutzer allein durch das Ansehen der entsprechenden Box einen Befehl geben oder ein Wort oder Satz formulieren kann. So lassen sich mit der Technologie zum Beispiel Assistenzsysteme wie Roboter, Fernbedienungen oder Kommunikationssysteme durch Gehirnaktivitäten steuern.

Das Besondere von „BMM HOCH DREI“ ist der quartiersbezogene Ansatz. 30 Betriebe und Verwaltungen in sieben Quartierstypen in den drei Städten wurden von den Wissenschaftlern hinsichtlich ihrer Mobilitätssituation analysiert und basierend darauf entsprechende Quartierskonzepte und Maßnahmen entwickelt. Dabei richtete sich ihr Fokus vor allem auf Maßnahmen aus den Bereichen Information,



Kommunikation, Motivation, Koordination, Service und Marketing. Sie sollen den Verkehrsteilnehmern helfen, ihr Mobilitätsverhalten und ihre Einstellungen zur Mobilität zu verändern.

Ergänzende Maßnahmen sind teilweise nötig

Dabei übernehmen die Betriebe Verantwortung für den durch sie verursachten Verkehr und kooperieren mit Kommunen, Verkehrsbetrieben und -anbietern. Mobilitätsmanagement eröffnet Alternativen zur Nutzung des eigenen Autos und stärkt den Umweltverbund. Auch Bau- und planungsrechtliche sowie steuerrechtliche Rahmenbedingungen und Förderprogramme können die Wirksamkeit des Mobilitätsmanagements stärken, fanden die Projektteilnehmer heraus. Um seine Wirkung voll entfalten zu können, brauche Mobilitätsmanagement manchmal auch ergänzende Maßnahmen wie Infrastrukturausbau zum Beispiel für den Fahrradverkehr oder Verbesserungen im ÖPNV wie zum Beispiel Linienanpassungen, Taktverdichtungen oder erweiterte Betriebszeiten. Während einzelne Betriebe hier meist wenig Einfluss haben, zeigt das Projekt, dass solche Veränderungen mit dem Quartiersansatz eher umzusetzen sind.

Unterstützung für die Unternehmen der Region

So fanden die Forscher Antworten auf Fragen wie: Welche Maßnahmen sind für die Unternehmen und Quartiere geeignet? Welche Hemmnisse tauchen auf und wie kann man sie überwinden? Was lässt sich aus den erreichten Projektergebnissen lernen? Wie kann man die Erfahrungen aus der Modellregion verallgemeinern und auf andere Regionen übertragen? Die Projektergebnisse wurden in Vorträgen, Podiumsgesprächen und Diskussionen vorgestellt, reflektiert und eingeordnet. Auf diese Weise unterstützt das Projekt „Betriebliches Mobilitätsmanagement im Bergischen Städtedreieck - BMM HOCH DREI“ Unternehmen der Region dabei, in ihren Quartieren Synergien für eine Verbesserung der betrieblichen Mobilität zu erschließen. Gefördert wird es mit Mitteln aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) und dem Land NRW.

Weitere Informationen und Beispiele finden Sie unter www.efre.nrw

FIT2LOAD

Elektrofahrzeuge intelligent laden

Elektromobilität ist ein - und vielleicht sogar der - Antrieb der Zukunft. Entsprechend groß ist das Interesse, nicht nur in der Bevölkerung, sondern auch bei Unternehmen, die längst erkannt haben, dass hier weitaus mehr Potenzial schlummert, als sich mit einer attraktiven Technologie einen vermeintlich grünen Anstrich zu geben. Elektromobilität ist heute eine echte Alternative zum Verbrennungsmotor und funktioniert in der Praxis. Und trotzdem scheuen sich noch viele Unternehmen, den letzten Schritt zu gehen und ihre Fahrzeugflotte auf elektrische Antriebe umzurüsten.

Ziel: ein ganzheitliches Elektromobilitätskonzept

Ein Grund dafür ist vor allem die Unsicherheit, denn es gilt, einige Aspekte zu beachten - allen voran die Energieinfrastruktur, innerhalb derer nur eine begrenzte Leistung des elektrischen Anschlusses zugelassen ist. Sie hemmt viele Flottenbetreiber und genau hier setzt das gemeinsame Projekt Fit2Load des Fachbereichs Ingenieurwissenschaften und Mathematik der FH Bielefeld zusammen mit dem Ladesäulenhersteller Westaflex GmbH und dem Gebäude- und Energiemanagement-Spezialisten Archimedes Technik GmbH an.

Ihr Ziel ist es, ein ganzheitliches Elektromobilitätskonzept zu entwickeln, das die Unternehmen bei der Umstellung unterstützt und mit Hilfe eines speziellen Lademanagementsystems den intelligenten und ökologischen Betrieb gewerblicher E-Fahrzeugflotten in Unternehmen ermöglicht.

Dafür entwickeln die Projektpartner unter anderem ein Tool, mit dem sich Unternehmen über die Möglichkeiten und Anforderungen zur Umstellung ihres Fuhrparks und den Betrieb der Elektrofahrzeuge informieren können. Die Informationen reichen von geeigneten Fahrzeugen und der entsprechenden Ladeinfrastruktur bis hin zum Strombezug mittels erneuerbarer Energien.



Foto: Wolfgang Rudolf

Das Projekt besteht aus mehreren Bausteinen

Eine weitere Herausforderung ist die benötigte Ladeleistung. Obwohl viele Unternehmen bereits über eine gut ausgebaute Energieinfrastruktur verfügen, besteht die Gefahr, dass der enorme Leistungsbedarf bei zeitgleicher Ladung vieler Elektrofahrzeuge das Netz überlastet. Hinzu kommt, dass Unternehmen neben der tatsächlich verbrauchten Energie auch für die Bereitstellung der maximal benötigten Leistung zahlen müssen. Daher tendieren sie dazu, die Bezugsleistung möglichst niedrig zu halten.

Zugleich ist immer öfter zu beobachten, dass die Zahl betriebseigener Stromerzeugungsanlagen wie Photovoltaikanlagen steigt und somit bereits Ökostrom für die Ladevorgänge zur Verfügung steht. Hier setzt der zweite Baustein des Projekts Fit2Load an.

Um die Kosten zu minimieren und gleichzeitig den Klimaschutz zu stärken, entwickeln die Forscher ein eigenes Lademanagementsystem. Dadurch sollen die Spitzenlast bei gleichzeitigen Ladevorgängen reduziert und die Grünstromnutzung maximiert werden. Konkret hat der Nutzer mit Hilfe des Systems die Möglichkeit, die Ladeströme jedes Fahrzeuges seiner Flotte individuell und priorisiert vorzugeben.

Die jeweilige Ladeleistung orientiert sich dabei an der aktuellen Grünstromproduktion der unternehmenseigenen Photovoltaikanlage. So wird nicht nur mehr selbst produzierter Ökostrom genutzt, auch das gesamte Stromnetz wird weniger belastet.

86 Prozent Einsparung der CO₂-Emissionen

Getestet wird das Elektromobilitätskonzept bei einer Großbäckerei in Bielefeld. Dabei sollen sechs Fahrzeuge, die im täglichen Lieferverkehr zu 35 Filialen im Einsatz sind, auf E-Antriebe umgerüstet und vorrangig über eine firmeneigene Anlage geladen werden. So sollen allein hier langfristig bis zu 86 Prozent der durch den Lieferverkehr bedingten CO₂-Emissionen des Betriebes eingespart werden. Im Anschluss an den Feldversuch sollen dann weitere Unternehmen für das Konzept gewonnen werden.

Weitere Informationen und Beispiele finden Sie unter www.efre.nrw

DISCLAIMER

Diese Veröffentlichung wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Landesregierung Nordrhein-Westfalen herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlwerbenden und -werberinnen oder Wahlhelfern und -helferinnen während eines Wahlkampfes zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt auch für Landtags-, Bundestags- und Kommunalwahlen sowie auch für die Wahl der Mitglieder des Europäischen Parlaments.

Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zwecke der Wahlwerbung. Eine Verwendung dieser Druckschrift durch Parteien oder sie unterstützende Organisationen ausschließlich zur Unterrichtung ihrer eigenen Mitglieder bleibt davon unberührt. Unabhängig davon, wann, auf welchem Weg und in welcher Anzahl diese Schrift der Empfängerin oder dem Empfänger zugegangen ist, darf sie auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Landesregierung zugunsten einzelner Gruppen verstanden werden könnte.

IMPRESSUM

Redaktionell verantwortlich im Sinne des Presserechts
und des § 6 des Mediendienste-Staatsvertrages:

Ministerium für Wirtschaft, Innovation,
Digitalisierung und Energie
des Landes Nordrhein-Westfalen Ref. V. 1
Berger Allee 25
40213 Düsseldorf

Stand 31.12.2019

www.efre.nrw
www.wirtschaft.nrw



